



## **Die Katholische Kirche und der Holocaust. Die Aufarbeitung des Holocaust und der instabile Weg eines verbesserten Verhältnisses zum jüdischen Volk**

**Thomas Schwaiger**

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Priv.-Doz. Dr. Dirk Rupnow

eingereicht im: SS 2009

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-Leiter: sehr gut

### **Abstract**

#### **The Catholic Church and the Holocaust. Reconciliation of the Holocaust and the unstable road to an enhanced relationship with the Jewry**

The following seminar-paper is about the reconciliation with the Holocaust in official documents of the Catholic Church and the German-speaking bishops. This article should also deliver insight into the stations of improvements and declines in the dialog of the Catholic Church and the Jewry from 1945 to 2009.

## Einleitung

Mit der so prägnant und tiefgründig auf den Punkt gebrachten Aussage Elie Wiesels, dass „in Auschwitz nicht das jüdische Volk, sondern das Christentum gestorben ist!“<sup>1</sup> scheint wohl ein Schuldeingeständnis der christlichen Kirchen – deren Gläubige zudem die meisten Täter am Holocaust ausmachten<sup>2</sup> – unumgänglich und notwendig.<sup>3</sup>

Trotz der Tatsache, dass es auch in der katholischen Kirche wenig, aber kontrovers geführte Diskussionen über die Frage ihrer eigenen Schuld in der NS-Zeit gibt, scheint doch der Holocaust für sie ein Umdenken, ja laut dem Theologen Dietmar Päschel sogar zu einem „Wendepunkt“ in der Haltung gegenüber dem Judentum.<sup>4</sup>

Doch wie zeigte sich diese „Wende“ im Denken und Handeln der Kirche im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert? Was hat die Kirche alles unternommen, um ein Stück weit dieses teils neue Selbstverständnis nach der Katastrophe – der „Shoa“ – gegenüber den Juden sichtbar zu machen, in den Glauben zu internieren und um Wiedergutmachung zu leisten?

Um diese Fragen zu klären werden die drei Punkte über das, was die Kirche nach dem Holocaust hätte tun müssen, abgearbeitet, die Daniel Goldhagen im dritten Kapitel über die Wiedergutmachung in seiner 2002 veröffentlichten Monographie aufgelistet hat. Darin heißt es, dass die Kirche 1. die eigenen Verfehlungen erfassen hätte müssen; 2. Genugtuung für die Opfer hätte leisten müssen; 3. nach Ursachen für die Haltung gegenüber vor allem den Juden im Holocaust, darüber innerhalb der Kirche und ihrer Lehre hätte forschen und diese abstellen müssen.<sup>5</sup>

Aufgrund der vielen gegensätzlichen Haltungen und der zahlreichen divergenten Forschungsergebnisse im Bezug auf die Frage nach der Schuld der Kirche am und im Holocaust wird von der Behandlung dieses Forschungsspektrums Abstand genommen. Zwar sind die Ausführungen und Ergebnisse zur Schuld der Katholischen Kirche für die Ausführungen der vorliegenden Arbeit von Bedeutung, doch würde die Behandlung auch dieser Themen den Rahmen der Proseminararbeit vollends sprengen. Besonders das so kontrovers diskutierte, ständig von der einen Seite kritisierte, von der anderen

---

<sup>1</sup> Zit. n. Birte Petersen, *Theologie nach Auschwitz? Jüdische und christliche Versuche einer Antwort* (Institut Kirche und Judentum 24), Berlin 1996, S. 53.

<sup>2</sup> Die Aufteilung der Täter des Holocaust auf die christlichen Konfessionen wird für 1938 wie folgt dargestellt: 22 % Katholiken und 45 % Protestanten. Martin Krapf, *Kein Stein bleibt auf dem anderen. Die christliche Schuld am Antisemitismus*, Neukirchen-Vluyn 1999, S. 35.

<sup>3</sup> Ansgar Koschel (Hrsg.), *Katholische Kirche und Judentum im 20. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Herbert Bettelheim, Ernst-Ludwig Ehrlich, Gabriel Padon, Gerhard Riegner, Herbert Smolinsky und Erich Zenger* (Religion – Geschichte – Gesellschaft, Fundamentaltheologische Studien 26), Münster 2002, S. 71.

<sup>4</sup> Dietmar Päschel, *Vatikan und Shoa. Die Haltung des Heiligen Stuhls zu den Juden von der Zeit des Nationalsozialismus bis zum Heiligen Jahr 2000*, Frankfurt/M. 2007, S. 115f.

<sup>5</sup> Daniel Goldhagen, *Die Katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne*, Berlin 2002, S. 256.

verteidigte Schweigen vor allem Pius XII. über den Holocaust und die Frage nach einer christlich-katholisch jüdenfeindlichen Basis, die durch Lehre und Predigt fixiert und verbreitet, für das Entstehen des rassistisch-ideologischen Antisemitismus der NS-Zeit mitverantwortlich zu sein schien, wären dabei von größerer Bedeutung.<sup>6</sup>

Fest steht, dass im Holocaust nicht nur Juden getötet wurden, sondern dieser auch zahlreiche nicht-jüdische Opfer kannte. Da aber wenig bestritten und quellenmäßig gut belegt ist, dass die katholische Kirche sich für die Opfer der Aktion „T4“ („Vernichtung unwerten Lebens“) und zum Christentum konvertierter Juden einsetzte,<sup>7</sup> bleibt die Hauptschuld der Kirche bei der stillschweigenden Hilfeleistungsunterlassung gegenüber dem jüdischen Volk – zumindest bis zur Deportation der römischen Juden 1943<sup>8</sup> sowie von einzelnen beispielhaften geweihten und laienhaften Persönlichkeiten abgesehen, die sich für Juden einsetzten.<sup>9</sup> Die Besserung der Beziehung zum Judentum wird daher nach dem Holocaust in den meisten Pontifikaten zu einem zentralen Punkt der

<sup>6</sup> Nähere Informationen zum Schweigen Pius XII. und dessen Beurteilung bieten: Peter Godman, *Der Vatikan und Hitler. Die geheimen Archive*, München 2004; Goldhagen, *Kirche und Holocaust*, hier speziell Kap. 1 und 2; Klaus Gotto/Hans Günter Hockerts/Konrad Repgen, *Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz*, in: *Die Katholiken und das Dritte Reich*, hrsg. v. Klaus Gotto/Konrad Repgen, Mainz <sup>3</sup>1990, S. 173–190, hier S. 183–188; Lothar Groppe, *Mitschuld der Kirche am Holocaust?*, [<http://www.konservativ.de/komm-mit/groppe.htm>], o.D., eingesehen 18.8.2009; Saul Friedländer, *Pius XII. und das Dritte Reich. Eine Dokumentation*, Reinbek/H. 1965 (basiert allerdings auf rein deutschen diplomatischen Quellen); Krapf, *Kein Stein bleibt auf dem anderen*, S. 42–49, 62; Klaus Kühlwein, *Warum Pius XII. schwieg. Thesen*, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pius.htm>], 21.5.2009, eingesehen 12.9.2009; José M. Sánchez, *Pius XII. und der Holocaust. Anatomie einer Debatte*, Paderborn-Wien 2003; Burkhard Schewick, *Katholische Kirche und nationalsozialistische Rassenpolitik*, in: *Die Katholiken und das Dritte Reich*, hrsg. v. Klaus Gotto/Konrad Repgen, Mainz <sup>3</sup>1990, S. 151–171, hier 169f.; Karlen Vesper, *Kein Betriebsunfall. Als zwei Pius-Päpste schwiegen. Die Kirche und der Holocaust*, [<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/-themen/-Kirche/holocaust.html>], 5.2.2009, eingesehen 16.8.2009.

Zum Antisemitismus in der Kirche siehe: Goldhagen, *Kirche und Holocaust*, S. 24, 32–38, 52f., 94–100, 104–107, 163ff., 195, 204, 220, 230, 356f.; Krapf, *Kein Stein auf dem anderen*, Kapitel 1.2, 1.3, 1.4; Päschel, *Vatikan und Shoa*, S. 302; Petersen, *Theologie nach Auschwitz*, S. 53; Klemens Richter, *Die katholische Kirche und die Juden. Zur Entwicklung von 1945–1982*, in: *Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945–1982*, hrsg. von Klemens Richter, Freiburg/Br.-Basel-Wien 1982, S. 9–24, hier S. 10f.; Gustav Seibt, *Die Reue der Kirche und der Holocaust*, in: *Berliner Zeitung*, 17.3.1998, [<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1998/03/17/none/0009/index.html>], eingesehen 16.8.2009.

<sup>7</sup> Godman, *Vatikan und Hitler*, S. 28; Schewick, *Kirche und NS-Rassenpolitik*, S. 160–165; Sánchez, *Pius XII. und Holocaust*, S. 54; Goldhagen, *Kirche und Holocaust*, S. 67, 84.

<sup>8</sup> Kühlwein, *Warum Pius XII. schwieg*, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pius.htm>], 12.9.2009, spricht von Anweisungen seitens des Vatikans an die italienischen Priester und Ordensleute ab dem 25. Oktober 1943. Weiteres zur Hilfe Pius XII. ab 1943 in Groppe, *Mitschuld der Kirche*, [<http://www.konservativ.de/komm-mit/groppe.htm>], 18.8.2009; Sánchez, *Pius XII. und Holocaust*, S. 140.

<sup>9</sup> Groppe, *Mitschuld der Kirche*, [<http://www.konservativ.de/komm-mit/groppe.htm>], 18.8.2009; Schewick, *Kirche und NS-Rassenpolitik*, S. 160–164; Gotto/Hockerts/Repgen, *Nationalsozialistische Herausforderung*, S. 188ff.; Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *„Die Last der Geschichte annehmen“*. Wort der Bischöfe zum Verhältnis von Christen und Juden aus Anlaß des 50. Jahrestages der Novemberpogrome 1938, [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-DieLastderGeschichte annehmen1988.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-DieLastderGeschichte%20annehmen1988.pdf)], 20.10.1988, eingesehen 12.9.2009, S. 3f.; Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, *Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoah*, inkl. Begleitschreiben Papst Johannes Pauls II., [<http://www.jcrelations.net/de/?item=1060>], 16.3.1998, eingesehen 5.9.2009.

Wiedergutmachung. Als solches wird in der vorliegenden Arbeit der Blickpunkt auf die Reue und Wiedergutmachung gegenüber dem Judentum und ein möglicherweise erfolgtes Schuldbekenntnis der Kirche zum Holocaust gerichtet.

## **Die Aufarbeitung des Holocaust und der instabile Weg eines verbesserten Verhältnisses zum jüdischen Volk**

Im Hauptteil der Arbeit stellt sich nun die Frage, wie die katholische Kirche bis heute auf die – vom protestantischen Theologen Franklin H. Little so formulierte – „größte Glaubwürdigkeitskrise [das ist der Holocaust, d.Verf.] des Christentums“<sup>10</sup> reagiert hat. Im Folgenden wird – gegliedert anhand der Pontifikate von Pius XII. (nach 1945) bis Benedikt XVI. (bis 2009) – den Fragen bzgl. der Aufarbeitung des Holocaust, des Schuldeingeständnisses und der Reue nachgegangen sowie wichtige Stationen der Wiedergutmachung und Distanzierung im katholisch-jüdischen Dialog erläutert.

### **a. Das Pontifikat Pius XII. (1939–1958) – erste kleine Schritte schweigend gegangen**

Im Februar 1946 erhielt ein Bonner Pfarrer einen Brief von Konrad Adenauer, der folgendermaßen endete: „Alles das [Widerstand, öffentlicher Aufruf zum Protest, d.Verf.] ist nicht geschehen, und darum schweigt man am besten.“<sup>11</sup> Adenauer deutet in seinem Brief die Mitschuld der Kirche wegen ihrer Untätigkeit bei der Hilfeleistung und beim öffentlichen Protest an und beklagt zudem das immer noch anhaltende Schweigen, obwohl der Holocaust historisch vorüber und die mögliche Gefahr, die vom NS-Regime hätte ausgehen können, beseitigt waren.<sup>12</sup> Doch nach 1945 kommt auch aus der Kirche Kritik am Schweigen, so z. B. von der Stellvertretenden Direktorin für Ökumene und interreligiöse Angelegenheiten der katholischen Kirche der USA, Eugene Fisher.<sup>13</sup> Es stellt sich die Frage, warum die Kirche und Pius XII. nach 1945 weiterhin – bezüglich der Schuldvorwürfe – schwiegen?

Erich Zenger, ein wegweisender Bibelwissenschaftler, äußerte, dass innerhalb der deutschen katholischen Kirche keine Diskussion über die Schuld am Holocaust zugelassen war. Sie verstand sich nach 1945 vielmehr als Opfer des Holocaust, denn als Täter.<sup>14</sup> Dennoch gab es im Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 23. August 1945 ein Bedauern über die „unschuldigen verfolgten Nichtarier“<sup>15</sup> ohne darin jedoch die

---

<sup>10</sup> Littell zit. n. Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 263; zu Adenauers Brief vgl. auch Rolf Steininger, Katholische Kirche und NS-Judenpolitik, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 114 (1992), Heft 2, S. 166–179, hier S. 179.

<sup>11</sup> Brief von Adenauer zit. n. Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 43.

<sup>12</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 73f.

<sup>13</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 241.

<sup>14</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 69; Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 160.

<sup>15</sup> Zit. n. Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 68.

Schoa zu erwähnen. Dafür wurden aber die Katholiken als Helfer und Opfer in den Mittelpunkt gerückt.<sup>16</sup>

Bereits 1945 kam von den deutschen Bischöfen in der Fuldaer-Konferenz das erste Schuldeingeständnis, dass sich deutsche Katholiken schuldig gemacht hätten,<sup>17</sup> und am Mainzer Katholikentag 1948 wurde gegen den aufkeimenden Antisemitismus in der Gesellschaft aufgerufen.<sup>18</sup> Dies waren kleine – lobenswerte – Zeichen, doch bedeuteten sie keinesfalls schon den Abgang der Kirche von jüdenfeindlichen Elementen in ihrer Tradition.

Irving Greenberg – Theologe und orthodoxer Rabbiner – sah die Glaubwürdigkeit des Christentums durch seinen Antisemitismus auch nach 1945 bedroht, wenn die Kirche z. B. wie die Darmstädter-Konferenz 1948 den Holocaust als „Gottes Ruf zu einem jüdischen *mea culpa*, das zu Christus führt [...]“<sup>19</sup> interpretierte. Das heißt der Holocaust sei das Zeichen für die Juden um Verzeihung zu bitten und sich zu Christus zu bekehren.<sup>20</sup>

Auch in der Gesamtkirche war die Lage ähnlich, sodass es erst einen Anstoß von Außen bedurfte, um der Tragweite des Holocaust und des Antisemitismus überhaupt bewusst zu werden. Diesen lieferte das Buch des jüdischen Historikers und Philosophen Jules Isaac, in dem er den Antisemitismus auf die Lehren der Kirche zurückführte. In der von ihm so bezeichneten „Lehre der Verachtung“<sup>21</sup> kommt Isaac auf den Gottesmordvorwurf mit der ewigen Kollektivschuld der Juden am Tod Jesu, der sich daraus ergebenden Verwerfung des jüdischen Volkes und vieles mehr zu sprechen. Themen also, die die Beziehung zwischen Judentum und Christentum seit jeher belasteten hatten. Die Diskussion um Isaacs Buch führte 1947 zur Seelisberger-Konferenz, in der Christen zusammen mit Juden Thesen ausarbeiteten, die bestimmen sollten, was nach dem Holocaust frei von Antisemitismus gelehrt werden könne, und die zur Gründung des Internationalen Rates von Christen und Juden (kurz: ICCJ) führte.<sup>22</sup>

Auch die Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen rief 1948 zu einer Absage an den Antisemitismus auf. Im Blick auf die Gesamtkirche ist danach lange

<sup>16</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 68.

<sup>17</sup> Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum. Erklärung der deutschen Bischöfe vom 28. April 1980, V. § 7, in: Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945–1982, hrsg. von Klemens Richter, Freiburg/Br.-Basel-Wien 1982, S. 122–150, hier S. 147f.

<sup>18</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 69.

<sup>19</sup> Zit. n. Petersen, Theologie nach Auschwitz, S. 56.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 154; Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 72f.

<sup>22</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 72 f.; Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 154f.; Markus Himmelbauer, Einer neuer Geist in Kirche und Gesellschaft. Die internationale Tagung „Katholische Kirche und Judentum – 40 Jahre Konzilserklärung *Nostra Aetate*“ zog Bilanz über christlich-jüdische Beziehungen und diskutierte Themen der zukünftigen Zusammenarbeit, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 1.12.2005, eingesehen 18.8.2009.

nichts erfolgt,<sup>23</sup> abgesehen von dem Bekenntnis einer christlichen Verbundenheit der Juden durch Christus in der päpstlichen Weihnachtsansprache von 1949. Damit rückte der Papst ein Stück weit von der jüdenfeindlich geprägten Tradition ab, doch zeigt sich darin auch ein Mangel an Sensibilität für das Selbstverständnis des Judentums.<sup>24</sup>

Einen weiteren kleinen Schritt für die beginnende Abkehr von einer Verurteilung des Judentums setzte Pius XII. mit einer Änderung in der Karfreitagsliturgie. Nachdem Jules Isaac bei einer Audienz am 16. Oktober 1949 beim Papst die Bereitschaft erweckt hatte, sich antisemitischer Traditionselemente in der Liturgie zu stellen, wurde die Karfreitagsfürbitte „für die treulosen Juden“ – mit der Änderung in: „für die ungläubigen Juden“ – etwas entschärft und das seit 1570 verbotene Knien vor dem Sprechen der Fürbitte nun auch hier am 16. November 1955 eingeführt. Wenngleich nicht von großer Tragweite, so war es ein erstes Zeichen für eine Gesprächsbereitschaft mit den Juden und einer Änderungsbereitschaft auch der katholischen Tradition zugunsten der Juden.<sup>25</sup>

Am 72. deutschen Katholikentag (1. bis 5. September 1949) in Mainz gelingt der deutschen Kirche ein unter dem Pontifikat Pius XII. bedeutendes Schuldeingeständnis. Darin heißt es, dass „[...] auch viele Katholiken [sic!] sich Schuld zurechnen [müssen], was an den Juden [...] vor allem ohne genügend öffentlichen Widerstand von unserer Seite geschehen ist.“<sup>26</sup>

Abschließend lässt sich für die Zeit des Pontifikats Pius XII. ab 1945 zusammenfassend sagen, dass das Bewusstsein für das Ausmaß der Katastrophe des Holocaust und für die Täterschaft vieler Katholiken bei der deutschen Kirche vorhanden zu sein schien, während seitens der Amtskirche – inklusive des Papstes – noch immer Schweigen bezüglich der Verantwortlichkeit und den Ereignissen des Holocaust herrschte.

#### **b. Das Pontifikat Johannes XXIII. (1958–1963) und Pauls VI. (1963–1978) – der Schritt auf die Juden zu**

Nach diplomatischem Dienst als Apostolischer Delegat, besonders lange in der Türkei (1934-1944), wo er zahlreichen Juden bei der Einreise geholfen und laut Lothar Groppe

---

<sup>23</sup> Himmelbauer, *Einer neuer Geist*, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009; Goldhagen, *Kirche und Holocaust*, S. 265.

<sup>24</sup> Päschel, *Vatikan und Schoa*, S. 73f.

<sup>25</sup> Ebd., S. 74f., 90; siehe auch hierzu und für einen Abdruck der Karfreitagsfürbitte: Albert Gerhards, *Die Entwicklung der Karfreitagsfürbitte für die Juden von 1570-2008*, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. *Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden*, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 15–20, hier S. 16.

<sup>26</sup> Zit. n. Steininger, *Kirche und NS-Judenpolitik*, S. 179.

für deren Rettung auch Taufscheine ausgestellt hätte, wurde Angelo G. Roncalli 1958 zum Papst gewählt.<sup>27</sup>

Ein besseres Verhältnis zum Judentum und dessen Freispruch vom Gottesmordvorwurf waren für Papst Johannes XXIII. – wie für seinen bereits erwähnten jüdischen Freund Jules Isaac – ein „Lebensthema“.<sup>28</sup> Deutlich wurde dieses Bestreben zunächst in der Audienz der 130 Vertreter des United Jewish Appeal am 17. Oktober 1960. Der Papst begrüßte diese mit den revolutionären Worten: „Ich bin es, Josef, euer Bruder!“<sup>29</sup> Dies war nicht nur eine herzliche Begrüßung, sondern in seinen Worten drückte sich enge Verbundenheit aus. Es war die erste Hochschätzung eines Papstes für Juden. Die „vielleicht [...] erste Geste der Versöhnung“<sup>30</sup> – so Oberrabbiner Elio Toaff – mit dem Judentum in der Öffentlichkeit bildete dann die spontane Segnung der Juden vor der Synagoge in Rom.<sup>31</sup>

Weil es aber nicht nur beim Bestreben bleiben sollte, kündigte Johannes XXIII. bereits am 25. Jänner 1959 ein Konzil an, welches die Kirche ins 20. Jahrhundert führen sollte.<sup>32</sup> Dabei war es ihm auch ein Anliegen die durch die katholisch-judenfeindliche Lehre belastete Haltung gegenüber dem Judentum zu verbessern, vor allem auf dem Hintergrund des Holocaust. Wie kann „nach Auschwitz [...] de[r] Antisemitismus praktizier[t werden]?“<sup>33</sup> Diese Frage von Elie Wiesel, die auch eine indirekte Anklage beinhaltet, suchte Johannes XXIII. mit einer eigenen Erklärung über das Verhältnis der Kirche zum Judentum im Konzil negativ zu beantworten. Anstoß für eine solche Erklärung gab ihm Jules Isaac bei einer Audienz am 13. Juni 1960. Isaac übergab dem Papst eine 18-Punkte-Denkschrift, in der er die Ausmerzung des Antisemitismus in Predigt, Katechese und Unterricht forderte.<sup>34</sup>

Auf welchem starken Widerstand diese Forderung innerhalb der Kirche stieß, weil laut Daniel Goldhagen viele Kirchenmänner bis in die 1960er Jahre antisemitische Parolen verbreiteten,<sup>35</sup> lässt sich auch aus der Entstehungsgeschichte der am 28. Oktober 1965

<sup>27</sup> August Franzen, Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuauflage, erweitert bis in die Gegenwart von Roland Frölich, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2006<sup>24</sup>, S. 381; Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 267; Michael A. Signer, Vierzig Jahre nach Nostra Aetate: ein entscheidender Wandel aus jüdischer Sicht, in: Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach, hrsg. v. Hans Hermann Henrix, Aachen 2006, S. 177–199, hier S. 178; Groppe, Mitschuld der Kirche, [<http://www.konservativ.de/komm-mit/groppe.htm>], 18.8.2009.

<sup>28</sup> Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009.

<sup>29</sup> Zit. n. Päschel, Vatikan und Shoa, S. 76.

<sup>30</sup> Toaff zit. n. ebd., S. 77.

<sup>31</sup> Ebd., S. 76f.

<sup>32</sup> Franzen, Kirchengeschichte, S. 382ff.

<sup>33</sup> Elie Wiesel, Geleitwort in: Krapf, Kein Stein auf anderen, o.S.

<sup>34</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 73; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 78; Signer, Vierzig Jahre nach Nostra Aetate, S. 178f.

<sup>35</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 103f., 269.

endgültig angenommenen<sup>36</sup> „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen „Nostra Aetate“<sup>37</sup> schließen. Am 18. September 1960 beauftragte der Papst Kardinal August Bea, den Leiter des Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen, eine eigenständige Erklärung über das jüdische Volk auszuarbeiten. Bea suchte für die Ausarbeitung Kontakt zum Judentum, wie etwa zum Rabbiner und Religionsphilosophen Abraham Josua Heschel.<sup>38</sup>

Wegen heftiger Einwände arabischer Kardinäle und der Unvorbereitetheit der Würdenträger des Konzils auf eine eigenständige Erklärung zum Judentum kam diese beinahe zu Fall. Doch konnte sie auf Initiative Kardinal Beas gerettet und ins Ökumenismusschema eingegliedert werden. Durch diese Eingliederung wäre die Verbundenheit mit dem Christentum sehr deutlich geworden, weil das Judentum auf die Ebene von protestantischen und orthodoxen Kirchen gestellt wurde. Doch gerade deswegen kam es erneut zu heftigen Protesten die immer noch nicht aufhörten, als die Erklärung in den Anhang des Ökumenismusschemas gesetzt wurde. Sie konnte in abgeschwächter Form – trotz der heftigen Versuche, sie zu Fall zu bringen – in eine eigenständige Erklärung über alle nicht-christlichen Religionen eingebettet und somit entschärft und schließlich im November 1964 grundsätzlich angenommen werden.<sup>39</sup> Koschel und Päschel erwähnen, dass eine solche Erklärung zur Beziehung zum Judentum und zur Absage des Antisemitismus auch wegen des 1963 erschienenen Werkes „Der Stellvertreter“ von Rolf Hochhuth nötig war.<sup>40</sup>

Warum aber wird diesem Dokument so große Bedeutung in der Frage der Beziehung der katholischen Kirche zum Judentum und der des Antisemitismus in der Kirche zugemessen, dass sie selbst vom jüdischen Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg als „unglaublicher Meilenstein“<sup>41</sup> und von Professor Rabbi Michael A. Signer als Eintritt eines „entscheidenden Wandels“<sup>42</sup> wahrgenommen wird?

Wird ein Blick in die beiden letzten Kapitel des Dokuments geworfen, indem das erste Mal in einer dogmatischen Erklärung eines Konzils das Judentum behandelt wird, dann wird klar, dass nachdem Jahrhunderte lang das Trennende und Unterscheidende zwischen Christentum und Judentum zugunsten der Substitutionstheorie<sup>43</sup> herausgearbeitet

---

<sup>36</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 84.

<sup>37</sup> Abdruck des deutschen Textes in: Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler (Hrsg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg/Br.-Basel-Wien <sup>35</sup>2008, S. 355–360.

<sup>38</sup> Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 78.

<sup>39</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 78–84; Rahner/Vorgrimmler, Konzilskompendium, S. 349.

<sup>40</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 68; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 80.

<sup>41</sup> Zit. n. Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009.

<sup>42</sup> Signer, Vierzig Jahre nach Nostra Aetate, S. 179.

<sup>43</sup> Näheres zur Substitutionstheorie bietet: Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 217–225.



wurde,<sup>44</sup> die Erklärung gerade das Gemeinsame und Verbindende stark betonte. Somit stellt es auch eine Würdigung des Judentums dar und es begann eine Annäherung an das Judentum, um „gegenseitige Kenntnis und Achtung [zu] fördern [für ein] brüderliches Gespräch.“<sup>45</sup>

Die allgemein gehaltenen Formulierungen und die ambivalente Entstehungsgeschichte des Dokuments zeigen, wie schwierig es ist uralte Traditionen zu ändern.<sup>46</sup> Dennoch wurde im vierten Kapitel von „Nostra Aetate“ der Lehre von der Verworfenheit der Juden und besonders der ewig geltenden Kollektivschuld der Juden am Tod Jesu – dem sogenannten Gottesmordvorwurf – ein Ende gesetzt. Zudem wurde versprochen, die Verbreitung solcher Lehren in Katechese und Predigt zukünftig zu ahnden.<sup>47</sup>

Laut Kurt Schubert – Gründer des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit – ist die Absage an den Antisemitismus die für das Judentum bedeutsamste Aussage aus „Nostra Aetate“,<sup>48</sup> weil die theologischen Themen christliche Fragen, aber keine jüdischen sind.<sup>49</sup> Daneben ist auch das Beklagen aller Verbrechen, „die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben“,<sup>50</sup> von Bedeutung, zumal sie die gesamte Vergangenheit mit all ihren antijüdischen Ausschreitungen und Hassparolen seitens der Kirche und alle Verantwortlichen (Hieße das auch die Würdenträger der Kirche?) betrifft.

Die Kürze und Allgemeinheit sowie einige problematische Formulierungen<sup>51</sup> und dass es sich lediglich um eine Erklärung<sup>52</sup> handelt, lassen die großen Diskrepanzen innerhalb der Kirche erkennen. Zudem zeigt das Dokument wenig Sensibilität für das jüdische Selbstverständnis<sup>53</sup> und für den israelischen Botschafter Dan Ashbel kam – trotz der Achtung für „Nostra Aetate“ – die Erklärung sehr spät.<sup>54</sup>

Johannes XXIII. starb am 3. Juni 1963.<sup>55</sup> Während des Konzils noch in vollem Gange war, unternahm sein Nachfolger, Paul VI., vom 4. bis zum 6. Jänner 1964 die erste Israelreise eines Papstes in der Geschichte. Obwohl er keine sonderlichen Zeichen für

<sup>44</sup> Leonore Siegele-Winskewitz zit. n. Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 82.

<sup>45</sup> Nostra Aetate, Nr. 4, in: Rahner/Vorgrimmler, Konzilskompendium, S. 358.

<sup>46</sup> Richter, Kirche und Judentum, S. 14f.; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 87.

<sup>47</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 84–87; Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009.

<sup>48</sup> Zur Antisemitismusabsage siehe: Nostra Aetate, Nr. 4, in: Rahner/Vorgrimmler, Konzilskompendium, S. 359.

<sup>49</sup> Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009.

<sup>50</sup> Nostra Aetate, Nr. 4, in: Rahner/Vorgrimmler, Konzilskompendium, S. 359.

<sup>51</sup> Zu den problematischen Formulierungen: Päschel, Vatikan und Shoa, S. 87.

<sup>52</sup> Eine „Erklärung“ ist in der Verfasstheit der römisch-katholischen Kirche die geringste rechtliche Form eines Konzilsdokuments, wenngleich sie auch dogmatische Aussagen beinhaltet. Raner/Vorgrimmler, Konzilskompendium, S. 26ff.

<sup>53</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 88; Richter, Kirche und Judentum, S. 14f.

<sup>54</sup> Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009.

<sup>55</sup> Franzen, Kirchengeschichte, S. 384.

die anstehende große Wende in der Haltung der Kirche gegenüber dem Judentum – die mit dem Konzil folgen sollte – setzte, wurde die Reise beim jüdischen Volk positiv aufgenommen. Vor allem deshalb, weil er die Erinnerung an die Schoa in den Reden in Israel nicht aussparte und als erster Papst öffentlich über den Holocaust gesprochen hatte.<sup>56</sup>

Auf der Grundlage der neuen Haltung seit dem Konzil wurde 1970 der aus Laien bestehende Gesprächskreis „Juden und Christen“ gegründet<sup>57</sup> und mit der am 22. Oktober 1974 eingerichteten „Vatikanischen Kommission für Religiöse Beziehungen zum Judentum“ die Dialogabsicht institutionell verankert und somit der Wechsel vom Monolog zum Dialog vorbereitet. Die Institutionen arbeiteten Anleitungen für die richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und der Katechese aus, die überarbeitet in einem eigenen Dokument vom Vatikan am 24. Juni 1985 als Anleitungsschreiben zur praktischen Umsetzung des Konzils veröffentlicht wurden.<sup>58</sup>

Ein Bereich in dem eine dem jüdischen Volk gerechte Änderung erfolgte, war die Karfreitagsfürbitte für die Juden. Aufgrund ihres antisemitischen und missionierenden Charakters hatte Johannes XXIII. bereits vor dem Konzil einige Worte, wie „perfidis“ (treulos, ungläubig) streichen lassen.<sup>59</sup> Im offiziellen Buch über die Liturgie der römisch-katholischen Kirche, dem „Missale Romanum“, wurde die neue Fürbitte am 26. März 1970 in einem gänzlich anderen Charakter veröffentlicht. In der neuen Fassung würdigte die Kirche das Judentum als das Volk zu dem „Gott als erstes gesprochen hat“ und von der Missionierung Abstand genommen. Dies ist wohl die wichtigste liturgische Konsequenz aus „Nostra Aetate“.<sup>60</sup>

Das Zweite Vatikanische Konzil führte also zu Toleranz und Anerkennung gegenüber anderen Religionen, besonders gegenüber dem Judentum.<sup>61</sup> Der Beschluss der Änderung der Lehre – durch Ausradierung judenfeindlicher Traditionselemente – lässt wohl auf ein Schuldgefühl der katholischen Kirche gegenüber dem Judentum schließen, auch wenn sie dies nicht direkt zugab.

Doch beklagten die katholischen Theologen Erich Zenger und Ernst-Ludwig Ehrlich den geringen Erfolg bei der Bekanntmachung der theologischen Erneuerungen an der Basis und die großen Widerstände, die auch noch 1975 seitens vieler Laien und auch Wissenschaftler kamen. In vielen Kreisen der Kirche war man noch immer nicht soweit,

---

<sup>56</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 81.

<sup>57</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 99.

<sup>58</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 90f.

<sup>59</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 76.

<sup>60</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 90.

<sup>61</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 269; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 87.

die eigenständige Existenz des Judentums, „die nicht darin besteht, auf den Moment der ‚Bekehrung‘ zu warten“,<sup>62</sup> zu akzeptieren.<sup>63</sup>

Betreffend die Schuldigkeit am Holocaust war die deutsche Kirche schon erheblich weiter gekommen, als die Amtskirche. Das wird auch im Beschluss der gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer am 22. November 1975 deutlich, in der die Bischöfe erklärten, dass „[...] wir [gemeint sind hier wahrscheinlich die deutschen Katholiken, Hervorhebung vom Verf.] in unserem Land zu Schuldern des jüdischen Volkes geworden“ sind.<sup>64</sup> Eine Verpflichtung besonders der deutschen Kirche sei es dabei für bessere Beziehungen mit dem Judentum einzutreten.<sup>65</sup>

### c. Das Pontifikat Johannes Pauls II. (1978–2005) – Große Gesten und leise Worte

Acht Monate nach dem Pontifikatsantritt besuchte Johannes Paul II. am 7. Juni 1979 als erster Papst das Konzentrationslager Auschwitz. Am Ende seines Besuches verweilte er längere Zeit vor der Gedenktafel mit der hebräischen Inschrift und gab seiner Betroffenheit folgendermaßen Ausdruck: „An diesem Gedenkstein darf niemand gleichgültig vorübergehen.“<sup>66</sup> Ein erstes Zeichen für ein tieferes Beklagen der Vorfälle während der Schoa und für ein besseres Verhältnis zum Judentum?<sup>67</sup>

In der Tat scheint die „Papstbesuch-Premiere“ in der römischen Synagoge am 13. April 1986 dies zu bestätigen. Johannes Paul II. bezeichnete die Diskriminierung der Juden und Akte gegen sie in der Geschichte als „äußerst bedauerlich“.<sup>68</sup> Nach der Wiederholung der Antisemitismusabsage aus „Nostra Aetate“ fügte der Papst hinzu: „von wem auch immer“.<sup>69</sup> Nimmt das auch die Kirche als solche von der Schuld an Verfehlungen gegenüber den Juden nicht aus?

<sup>62</sup> Scharlotte Klein zit. n. Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 115.

<sup>63</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 99f., 115; Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 115.

<sup>64</sup> Erklärung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zum 22. November 1975, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/ErklaerungGemeinsSynodeDerBistuemer.pdf>], 22.11.1975, eingesehen 12.9.2009.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Aus der Predigt Papst Johannes Pauls II. bei der Eucharistiefeier im Konzentrationslager Auschwitz vom 7. Juni 1979, in: Vatikan und Shoa. Die Haltung des Heiligen Stuhls zu den Juden von der Zeit des Nationalsozialismus bis zum Heiligen Jahr 2000, hrsg. v. Dietmar Päsche, Frankfurt/M. 2007, S. 109–110, hier S. 109f.

<sup>67</sup> Hans Hermann Henrix, Einfluss und Wirkungen der Konzilserklärung Nostra Aetate, Artikel 4 in Europa, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 59–82, hier S. 61; Richter, Kirche und Juden, S. 23f; Päsche, Vatikan und Shoa, S. 93f.

<sup>68</sup> Ansprache von Papst Johannes Paul II. Bei seinem Besuch in der Synagoge von Rom am 13. April 1986, [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/Ansprache%20JPII\\_Synagoge%20Rom.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/Ansprache%20JPII_Synagoge%20Rom.pdf)], 13.4.1986, eingesehen 12.9.2009, S. 2.

<sup>69</sup> Ebd.

Am beeindruckendsten und folgenreichsten war sicherlich seine Ausführung über das Verhältnis der beiden Religionen, wenn er sagte, dass das Judentum zum „Inneren des Christentums“ gehöre und die Juden eigentlich die „bevorzugten, [...] älteren Brüder“ der Christen seien.<sup>70</sup> So viel Hochschätzung und Würdigung hat noch kein Papst dem Judentum entgegengebracht. Auch hob er besonders die Gemeinsamkeiten von Juden und Christen hervor. Er sprach sich gegen die Zwangsmissionierung aus, rief die Katholiken zur Umsetzung von „Nostra Aetate“ und zu beiderseitiger Versöhnung und Dialogbereitschaft auf.<sup>71</sup>

Die päpstliche Wiederholung der Worte aus „Nostra Aetate“ („von wem auch immer“) ließe einen Schluss auf die Mitschuld auch der Kirche zu. Dieser Frage der Mitschuld stellten sich die deutschsprachigen Bischöfe der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz 1988 im „Wort der Bischöfe“ zum Verhältnis von Christen und Juden. Nachdem die deutschen Bischöfe bereits in ihrer Erklärung vom 30. Jänner 1983 bekundet hatten, dass sie „wissen, dass es auch in der Kirche Schuld gegeben hat“ und dass es nun für die Kirche nicht um Rechtfertigung, sondern um Selbstbesinnung gehen müsse,<sup>72</sup> kamen die deutschsprachigen Bischöfe im neueren Dokument zu einem klareren Schuldeingeständnis. Demnach wäre der Protest gegen das NS-Regime und dessen Gräueltaten an Juden besser gewesen, als das Schweigen, welches die Würdenträger sehr bedrücke. Nach einem Zitat des Schuldeingeständnisses der Fuldaer-Bischöfskonferenz, erklärten die Bischöfe zu wissen, „dass [...] schon gar nicht alles entschuldigt werden kann.“<sup>73</sup> Zumal die „Mitverantwortung aller“ bliebe, als Schuldigkeit gegenüber den Opfern des Holocaust und wegen dem Beitrag des religiösen Antijudaismus zur erfolgreicherer Verbreitung des Antisemitismus müssten die Gläubigen „die Last der Geschichte annehmen.“<sup>74</sup> Beeindruckend ist, dass auch für die Kirche selbst Schuldigkeit nicht ausgeschlossen wurde. Die Bischöfe erklärten nämlich, dass diese „eine sündige und der Umkehr bedürftige Kirche“ wäre.<sup>75</sup> Am Ende riefen sie die Gläubigen zum Abschwören des Antisemitismus und zur persönlichen Begegnung mit Juden auf.<sup>76</sup>

---

<sup>70</sup> Ansprache von Papst Johannes Paul II. Bei seinem Besuch in der Synagoge von Rom am 13. April 1986, S. 2f.

<sup>71</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 322; Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 62; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 94ff.; Ansprache von Papst Johannes Paul II., [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-Ansprache%20JPII\\_Synagoge%20Rom.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-Ansprache%20JPII_Synagoge%20Rom.pdf)], 12.9.2009, S. 1–5; [<http://www.osse-schalom.de/-synagoge.htm>], o.D., eingesehen 18.9.2009.

<sup>72</sup> Erklärung der deutschen Bischöfe zum 30. Januar 1983, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/ErklaerungDerDtBischoefe30-1-1983.pdf>], 30.1.1983, eingesehen 12.9.2009, S. 1.

<sup>73</sup> Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), „Die Last der Geschichte annehmen“, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/DieLastderGeschichteannehmen1988.pdf>], 12.9.2009, S. 6.

<sup>74</sup> Ebd., S. 6f.

<sup>75</sup> Ebd., S. 7.

<sup>76</sup> Ebd., S. 4–11; Steininger, Kirche und NS-Judenpolitik, S. 179; Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 67.

In der Erklärung der deutschen Bischöfe zum 50. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslager Auschwitz vom 23. Jänner 1995 wird die Schuldhaftigkeit der Kirche am Holocaust, mit der Formulierung „Versagen und Schuld der damaligen Zeit haben auch eine kirchliche Dimension“ endgültig klargestellt.<sup>77</sup>

Im Blick auf die Amtskirche kam es schon ein Jahr vor der Erklärung der deutschen Bischöfe zum Austausch von Botschaftern zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel. Was für die vatikanische Zeitung „Cività Cattolica“ 1897 undenkbar war, nämlich den Juden die heiligen Plätze oder gar Jerusalem als Hauptstadt zu geben, wurde mit Gründung des Staats Israel 1948 Realität.<sup>78</sup> Der katholisch-jüdische Dialog war von der Vorenthaltung der Anerkennung des jüdischen Staates belastet. Bereits beim Synagogenbesuch Papst Johannes Pauls II. forderte der römische Oberrabbiner Elio Toaff die Anerkennung seitens der Kirche. Am 30. Dezember 1993 wurde – gegen den Willen des Staatssekretariats (eine Art „Außenministerium“ des Vatikans) und Vertretern der Kurie – der Grundlagenvertrag verabschiedet.<sup>79</sup> Während Koschel erwähnt, dass es der Kirche dabei um die Mitwirkung am Friedensprozess im Nahen Osten ging, war die Anerkennung für Merkeley reines Kalkül, weil es in den 1990er Jahren allmählich peinlich wurde, „die einsame christliche Stimme in einem muslimischen Chor“<sup>80</sup> zu sein.<sup>81</sup> Dennoch stellt sich bei einer Entscheidung für die zweite Deutung die Frage, warum sich die Kirche im Grundlagenvertrag für die Bekämpfung des Antisemitismus verpflichten hätte sollen.<sup>82</sup>

Bereits vor der Anerkennung Israels seitens der Kirche und auch vor der beeindruckenden Erklärung der deutschen Bischöfe von 1988 forderte die amerikanische katholische Kirche 1987 in ihren Leitlinien „Within Context“ zur Umsetzung des neuen Bewusstseins aus *Nostra Aetate* und einer richtigen Darstellung des Judentums in Unterricht, Katechese und Predigt zur Aufarbeitung der Geschichte des kirchlichen Antijudaismus auf. Das Bistum Aachen übernahm 1989 mit der Übersetzung dieses Werks ins Deutsche – mit dem Titel „Christen und Juden. Von den Wurzeln her begreifen.“ – diese Forderung.<sup>83</sup>

<sup>77</sup> Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 67.

<sup>78</sup> Himmelbauer, Einer neuer Geist, [http://www.jrelations.net/de/?item=2588], 18.8.2009.

<sup>79</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 96f.; Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 86f.; Vesper, Kein Betriebsunfall, [http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kirche/holocaust.html], 16.8.2009.

<sup>80</sup> Zit. n. Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 316.

<sup>81</sup> Ebd.; sowie: Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 86f.

<sup>82</sup> Grundlagenvertrag vom 30. Dezember 1993, Art. 2, § 1, in: Katholische Kirche und Judentum im 20. Jahrhundert, hrsg. v. Ansgar Koschel (Religion – Geschichte – Gesellschaft 26), Münster 2002, S. 141–143, hier S. 142.

<sup>83</sup> Katechetisches Institut des Bistums Aachen (Hrsg.), Christen und Juden von den Wurzeln her verbunden. Leitlinien, Kriterien, Anregungen und Empfehlungen für die Verkündigung, die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht, Aachen 1989, Vorwort sowie S. 4, 44.

Als das Dokument „Wir erinnern. Eine Reflexion über die Schoa.“ am 16. März 1998 erschien, war darin keine objektive Aufarbeitung der Schuld des christlichen Antijudaismus am Holocaust beinhaltet. Allein schon die großen Widerstände Roms gegen die Urfassung des Dokuments machten eine solche Aufarbeitung und ein großes „*mea culpa*“ unmöglich. Darin hieß es schon im ersten Kapitel, dass der NS-Antisemitismus die judenfeindliche Einstellung der Christen nutzte und einkalkulierte und das zweite Kapitel brachte das Eingeständnis der Mitverantwortung an der Schuld gegenüber Juden.<sup>84</sup> Doch wäre dies umso notwendiger gewesen, wenn bedacht wird, dass sich die deutsche katholische Kirche bereits 1988 und 1995 zu ihrer Schuld bekannt hatte.<sup>85</sup>

Dennoch weist das Dokument Betroffenheit angesichts der Gräueltaten im Holocaust auf. So heißt es z. B., dass die Schoa niemandem gleichgültig sein könne. Die Kirche gestand darin auch ein, dass die „Geschichte der Beziehung zwischen Juden und Christen [...] leidvoll“ gewesen wäre und die Bilanz der 2000-jährigen Geschichte „negativ“ ausfiele.<sup>86</sup> Auch wenn viele Katholiken sich für Juden einsetzten,<sup>87</sup> bedauere die Kirche „zutiefst alle Fehler und die Schuld dieser Söhne und Töchter“ die Hilfe verwehrten.<sup>88</sup> Trotz dieses Bedauerns konnte sich die Kirche nicht zu ihrer eigenen Schuldigkeit bekennen. Diese wurde sogar deutlich zurückgewiesen, wenn es hieß, dass der „Antisemitismus [...] seine Wurzeln außerhalb des Christentums“ gehabt hätte und die Kirche nicht Täterin, sondern selbst Opfer des NS-Terrors gewesen sei.<sup>89</sup> Auch wenn das Dokument Anteilnahme an jüdischem Leid und jüdischer Trauer, neben einer Verurteilung des Antisemitismus in schönster Metaphorik,<sup>90</sup> aufweist, so ist es wohl eher ein Rechtfertigungsschreiben als ein Schuldeingeständnis.<sup>91</sup>

Zudem ist am römischen Widerstand, v. a. jenem der Kurie, an der Urfassung und aus vielen Aussagen des Dokuments selbst wohl zu folgern, dass auch nach „*Nostra Aetate*“ die antijüdische Einstellung in der Kirche weitergelebt haben dürfte. Wie sonst könnte die Aussage erklärt werden, dass die Kirche nichts zum Antisemitismus der NS-Zeit

---

<sup>84</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 98f.

<sup>85</sup> Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 64.

<sup>86</sup> Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, Wir Erinnern, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=1060>], 5.9.2009.

<sup>87</sup> Ganz besonders hervorgehoben wurden hier Erzbischof Faulhaber, Bischof von Preysing und der Berliner Propst Lichtenberg. Ebd.; Siehe dazu auch: Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 66.; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 101f.

<sup>88</sup> Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, Wir Erinnern, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=1060>], 5.9.2009.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> „Der giftige Samen des Antijudaismus und Antisemitismus darf niemals im Herzen der Menschen Wurzeln schlagen.“ Ebd.

<sup>91</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 98–102; Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 63–66; Seibt, Die Reue der Kirche, [<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1998/0317/none/0009/-index.html>], 16.8.2009.

beigetragen habe?<sup>92</sup> Martin Krapf – ein katholischer Theologe – erläutert wie sinnlos doch diese Argumentation ist, da die Täter im Holocaust zu 94 % Christen waren. Die Äußerung Kardinal Ruinis, dass die Schuld am Holocaust die Aufklärer, wie Voltaire und Kant, trügen, berücksichtigt nicht, dass auch diese von der christlichen Kultur – somit auch vom Antijudaismus – geprägt waren.<sup>93</sup> David Kertzer sieht den kirchlichen Antijudaismus als „einen der wichtigsten Architekten des Antisemitismus“,<sup>94</sup> wie auch der jüdische Theologe und Rabbi Eliezer Berkovits die Unmöglichkeit des Holocausts ohne christlichen Antijudaismus aufzeigt.<sup>95</sup> Besonders anschaulich zeigt auch Daniel Goldhagen in seinem Bildvergleich auf, dass der kirchlich-christliche Antijudaismus den Nährboden für den neuzeitlichen Antisemitismus bereitete.<sup>96</sup> Dem schließen sich die Studien über die Kanzelpredigten in der Geschichte der katholischen Kirche von Walter Zwi Bachera und die Aussagen von Leonore Siegele-Wenschkewitz an.<sup>97</sup> Der deutsche Judaist Hermann Greive schreibt, dass die heutige übliche Unterscheidung zwischen dem „älteren Religionsstandpunkt [Antijudaismus, d.Verf.] und dem modernen Rassestandpunkt [Antisemitismus, d.Verf.] vielleicht logisch-plausibel, aber historisch-analytisch unzureichend“<sup>98</sup> sei, und bringt die verschiedenen Sichtweisen und Argumentationsstränge damit auf den Punkt.

Das Dokument löste nach seiner Erscheinung heftige Proteste unter Juden und Christen aus, besonders von Seiten Israels.<sup>99</sup> Doch gab es auch bereits vor 1998 mit dem Aufstellen von Kreuzen und der Einrichtung eines Klosters der acht barfüßigen Karmeliten im Konzentrationslager Auschwitz eine Belastung des christlich-jüdischen Dialogs.<sup>100</sup> Der amerikanische Theologe A. Roy Eckart verurteilte die von ihm so bezeichnete „Christianisierung von Auschwitz“<sup>101</sup> und Goldhagen sieht darin jenes Verständnis der Kirche, nur Opfer des Holocaust gewesen zu sein, das auch in „Wir erinnern“ deutlich hervorscheint.<sup>102</sup> Die Auflösung der vom Vatikan bestellten christlich-jüdischen Historikerkommission, die das Verhalten Pius XII. im Holocaust untersuchte, brachte eine weitere Ernüchterung in der Beziehung zwischen der Kirche und dem Judentum. Sie zeigte erneut auf, wie wenig die Kirche bereit war ihre Vergangenheit objektiv aufzuarbeiten und Fehler einzugestehen.<sup>103</sup>

<sup>92</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 98–102.

<sup>93</sup> Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 79, 94f., 330.

<sup>94</sup> Zit. nach Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 107.

<sup>95</sup> Petersen, Theologie nach Auschwitz, S. 53.

<sup>96</sup> Für den Bildvergleich siehe: Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 220f.

<sup>97</sup> Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 79ff.

<sup>98</sup> Zit. nach ebd., S. 78.

<sup>99</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 109.

<sup>100</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 318f.; Päschel, Vatikan und Shoa, S. 98.

<sup>101</sup> Zit. nach Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 266.

<sup>102</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 319.

<sup>103</sup> Ebd., S. 79, 259f.

In großen Schritten näherte sich nun das Heilige Jahr 2000. Für einen würdigen Eintritt in das neue Jahrtausend müsse die Kirche die „Lasten auch der Schuld der Vergangenheit auf ihre Schultern [...] nehmen“<sup>104</sup>, so heißt es im von der „Internationalen Theologischen Kommission“ ausgearbeiteten Dokument „Erinnern und Versöhnen. Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Vergangenheit.“ Nachdem das vorherige Dokument in den meisten Punkten für viele Juden und Christen enttäuschend war, wurde von diesem Dokument eine objektive Vergangenheitsaufarbeitung und ein klares Schuldbekenntnis auch von der Kirche selbst erhofft, zumal der Name und diese erste Aussage viel versprechend schienen. Doch mit der Veröffentlichung am 22. Februar 2002 kam die Ernüchterung. Die Kirche gestand in dem Dokument zwar erneut die Fehler der Katholiken, jedoch nicht jene der „Organisation Kirche“ selbst ein. Dennoch zeigte es für die Kirche ein Eingeständnis moralischer Verantwortung für ihre Gläubigen.<sup>105</sup> Durch die „Reinigung des [gemeinsamen] Gedächtnisses“ wolle sie Gewaltvorstellungen und Ressentiments von jüdischer und christlicher Seite überwinden.<sup>106</sup> Dort wo es über das Verhältnis zwischen Juden und Christen und den Beitrag des kirchlichen Antijudaismus zur Entstehung des Antisemitismus geht, brachte das Schreiben jedoch nur den Wortlaut von „Wir erinnern“.<sup>107</sup> Das heißt, dass trotz der Proteste nach dem ersten Dokument „Wir erinnern“ diese so umfassende – 41 Seiten lange – Erklärung keinen Fortschritt in Vergangenheitsbewältigung und Schuldaufarbeitung der Gesamtkirche brachte.<sup>108</sup> Dennoch war es das erste Mal, dass die Kirche zum Heiligen Jahr eine Gewissensforschung über mögliche Verfehlungen – die der Papst gegen den Widerstand der Kurie vorangetrieben hatte<sup>109</sup> – durchführte. Fraglich bei dieser Premiere blieb, wie ehrlich es die Kirche wohl mit der Aufarbeitung meinte.<sup>110</sup> Dazu bedarf es auch dem Blick auf die weiteren geplanten und gesetzten Worte und Taten im Jahr 2000.

„Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, daß echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.“<sup>111</sup>

Dies war die vierte der sieben Vergebungsbitten, die Johannes Paul II. am ersten Fastensonntag (12. März 2000) in Rom sprach. Es war das erste Mal, dass ein Papst um

---

<sup>104</sup> Internationale Theologische Kommission, *Erinnern und Versöhnen. Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Vergangenheit*, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/ErinnernundVersoehnen.pdf>], 22.2.2000, eingesehen 12.9.2009, S. 3.

<sup>105</sup> Ebd., S. 6f.

<sup>106</sup> Ebd., S. 2, 26.

<sup>107</sup> Ebd.; Zur Frage der Verfehlungen gegenüber den Juden vgl. ebd., S. 30.

<sup>108</sup> Päschel, *Vatikan und Shoa*, S. 103ff.

<sup>109</sup> Henrix, *Einfluss und Wirkungen*, S. 63.

<sup>110</sup> Päschel, *Vatikan und Shoa*, S. 108f.

<sup>111</sup> Zit. n. ebd., S. 106.



Verzeihung für die Gräueltaten gegen die Juden bat. Darin findet sich auch der Wunsch nach einer intimen Beziehung mit den jüdischen Brüdern und das Versprechen einen Beitrag dafür zu leisten.<sup>112</sup> Für Martin Krapf ist es anmaßend seitens des Christentums um Verzeihung zu bitten, weil es eine unmissverständliche Einforderung von Buße beim Volk nie gegeben hat.<sup>113</sup>

Den Höhepunkt des Heiligen Jahres bildete die Nahostreise des Papstes vom 21. bis 26. März 2000. Bevor er nach Israel kam, besuchte er Ägypten, Jordanien und Syrien, wo er laut Daniel Goldhagen der antisemitischen Rede von Präsident Hafiz al-Assad nicht widersprach.<sup>114</sup> Warum dies geschehen bzw. nicht geschehen ist, lässt sich heute kaum noch eruieren. Klar bleibt aber, dass die christliche Heilslehre, der zufolge der Mensch das Heil nur durch Christus erreichen könne, sehr schwer mit der Anerkennung von Heilswegen anderer Religionen, wie in „Nostra Aetate“ geschildert, vereinbar scheint. Blickt man auf der einen Seite auf dieses Konzilsdokument sowie die Gesten und Dialogbereitschaft von Johannes XXIII. und Johannes Paul II., auf der anderen Seite auf das kirchliche Schreiben „Dominus Jesus“<sup>115</sup> und die Aussage „Außerhalb der Kirche kein Heil“<sup>116</sup> im Katechismus der Katholischen Kirche, scheint wohl ein Widerspruch zwischen gesetzten Gesten und Taten und der christlichen Lehre zu bestehen? Doch auch die „Christozentrik“ in „Nostra Aetate“ legt nahe, dass es Heil ohne Christus nicht geben kann.<sup>117</sup>

In Israel besuchte der Papst die Gedenkstätte Yad Vashem (23. März). Seine Rede war geprägt von Gedenken und persönlicher Betroffenheit über den Holocaust. Das Erinnern und die Betrübnis der Kirche erfolgten nicht aus politisch-taktischen Motiven, sondern vom Gebot der Nächstenliebe motiviert. Dabei betonte der Papst das „unermessliche geistliche Erbe“ zwischen den beiden Religionen und rief zu einer Zukunft ohne antijüdische und antichristliche Vorurteile auf.<sup>118</sup> Nach seiner Rede traf er einige Holocaust-Überlebende, darunter auch eine jüdische Frau, welcher der Priester

<sup>112</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 108f.

<sup>113</sup> Krapf, Kein Stein auf anderen, S. 264.

<sup>114</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 320f.

<sup>115</sup> Ebd., S. 345.

<sup>116</sup> Kap. 2, Art. 9, Abs. 3, III, § 846 „Außerhalb der Kirche kein Heil“, in: Katechismus der Katholischen Kirche. Neuübersetzung ins Deutsche aufgrund der Editio typica Latina 1997, München 2005, S. 252.

<sup>117</sup> Nostra Aetate, Nr. 2.4, in: Rahner/Vorgrimmler, Konzilskompendium, S. 356, 359.

<sup>118</sup> Ansprache während der Stunde der Erinnerung in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/AnspracheYadVashem.pdf>], 23.3.2000, eingesehen 12.9.2009, S. 1f; außerdem dazu: Päschel, Vatikan und Shoa, S. 106f.; für die audiovisuelle Aufzeichnung der Rede siehe: Pope John Paul II Speaks about the Holocaust, Yad Vashem, [[http://www.youtube.com/watch?v=qXA5BztXaA8&feature=PlayList&p=5FCA59B0363CD41D&index=1&playnext=2&playnext\\_from=PL](http://www.youtube.com/watch?v=qXA5BztXaA8&feature=PlayList&p=5FCA59B0363CD41D&index=1&playnext=2&playnext_from=PL)], 23.3.2000, eingesehen 5.9.2009, Länge: 3:09 Min.

Wojtila als Mädchen nach der Rückkehr aus dem Konzentrationslager zu überleben geholfen hatte.<sup>119</sup>

Den Höhepunkt der Reise bildete sicher der Besuch der Klagemauer. Demütig hat Johannes Paul II. dort jenen Zettel mit der Vergebungsbitte vom 12. Februar 2000 in eine Ritze der Westmauer des ehemaligen Jerusalemer Tempels gesteckt. Dieses Bild ging um die Welt als der Inbegriff von Sühnebereitschaft. Für Herbert Bettelheim hatte der „Mensch Wojtila [...] Papst Johannes Paul II. in den Schatten gestellt“<sup>120</sup> und auch die israelische Zeitung *Ha Aretz* (Hebr. für: die Erde; das Land) sah im Klagemauerbesuch des Papstes eine große Geste. Sie schrieb folgendes:

„Es war die Krönung seines Papsttums, das glorreiche Ergebnis der Arbeit von zwei Jahrzehnten der Versöhnung, der Aussöhnung vielleicht zwischen Juden und Katholiken, und es waren nicht die Juden, die er um Vergebung bat, sondern seinen und ihren Gott.“<sup>121</sup>

Für den Theologen und Professor Herbert Smolinsky blieb nur zu hoffen, dass die Reise „nicht ein Blitzlicht [in der Geschichte des jüdisch-christlichen Dialogs, d.Verf.] [war], [...] das wieder verschwindet.“<sup>122</sup>

Es ist wohl berechtigt, wenn Dieter Päschel ausführt, dass trotz der hohen Wertschätzung und Achtung des Judentums auch in den beiden Dokumenten, die Gesten, wie die „Vergebungsbitte an der Jerusalemer Westmauer [den Wunsch nach Besserung der Beziehungen] mehr [hat] verdeutlichen können, als es die Vatikanischen Dokumente zu erreichen in der Lage waren“.<sup>123</sup> Dennoch brachte auch das Heilige Jahr substantiell keinerlei Fortschritte.<sup>124</sup>

#### **d. Das Pontifikat Benedikts XVI. (seit 2005) – Ungeschick und leiser Rückfall?**

Genau vier Monate nach seiner Wahl zum Papst besuchte Benedikt XVI. am 19. August 2005 deutsche Juden in der Kölner Synagoge. Die deutschen Juden waren vom Holocaust besonders betroffen, weil sie von Anfang an in den Einflussbereich des NS-Regimes gefallen waren. Der neue Papst wollte den Weg seines Vorgängers weitergehen.<sup>125</sup> Gelang im das auch in dieser Rede zum Ausdruck zu bringen? Zum einen gab er zu, dass die Geschichte der Beziehung zwischen Juden und Christen –

---

<sup>119</sup> Audiovisuelle Aufzeichnung des Treffens: Pope John Paul II Meets Holocaust Survivors At Yad Vashem, [<http://www.youtube.com/-watch?v=CatGtrfjJE&feature=PlayList&p=5FCA59B0363CD41D&index=2>], 23.3.2000, eingesehen 5.9.2009, Länge: 4:06 Min.

<sup>120</sup> Zit. n. Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 112.

<sup>121</sup> Zit. n. ebd.

<sup>122</sup> Zit. n. ebd., S. 113.

<sup>123</sup> Päschel, Vatikan und Shoa, S. 109.

<sup>124</sup> Ebd., S. 108f.

<sup>125</sup> Grusswort von Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch in der Synagoge von Köln, [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/BenediktXVI\\_Synagoge\\_Koeln.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/BenediktXVI_Synagoge_Koeln.pdf)], 19.8.2005, eingesehen 12.9.2009, S. 1.

auch in Köln – „schmerzlich“ gewesen sei. Auch äußerte er, dass „die fürchterlichen Geschehnisse von damals [...], unablässig die Gewissen wecken, Konflikte beenden und zum Frieden ermahnen“ müssten.<sup>126</sup> Es müssten alle Formen und Zeichen des Antisemitismus für die Kirche „Grund zur Sorge und zur Wachsamkeit“ sein.<sup>127</sup> Mit den Worten seines Vorgängers<sup>128</sup> bestätigte er die enge Verbundenheit zwischen Christentum und Judentum durch Christus. Weiters heißt es, dass es zwar schon Früchte der Beziehungen gegeben hätte, so zum Beispiel die Zusammenarbeit in den Bibelwissenschaften, dass aber noch vieles getan werden müsse, um sich gegenseitig besser kennen zu lernen.<sup>129</sup> Anders jedoch als bei Johannes Pauls Rede am 13. April 1986 hob Benedikt am Ende der Rede – neben einigen Gemeinsamkeiten – die Unterschiede zwischen den beiden Religionen markant hervor, die es zu respektieren gelte und die nicht übergangen werden könnten.<sup>130</sup> Der Rabbiner Michael A. Signer sieht in der Rede herzliche und auch respektvolle Worte, aber keinen Fortschritt für die Beziehungen von Judentum und Christentum.<sup>131</sup> Zudem scheint die eher bürokratische Sprache des neuen Papstes weniger Dialogbereitschaft auszudrücken, als es die offene und sehr persönliche von Johannes Paul II. getan hatte. Der Synagogenbesuch war eher ernüchternd, zumal Benedikt die Unkündbarkeit des göttlichen Bundes mit Israel nicht erwähnt hatte.<sup>132</sup>

Ernüchterung wird auch deutlich, wenn die Rede Benedikts XVI. anlässlich seines Israelbesuchs am 11. Mai 2009 in Yad Vashem betrachtet wird. In einer sehr kühlen, trockenen Sprachhaltung drückt der Papst sein Mitgefühl für die Opfer aus.<sup>133</sup> Der Rest der Rede ist im Grunde eine Erläuterung der symbolischen Bedeutung des Wortes „Namen“ mit oftmaligem Rückgriff auf das Alte Testament.<sup>134</sup> Keineswegs ist sie vergleichbar mit jener von persönlichen Erfahrungen und Betroffenheit strotzenden Rede und dem gefolgten Treffen mit Holocaustopfern von Johannes Paul II. Leider sparte Benedikt XVI. erneut die Rolle der Kirche im Holocaust und ihre Mitschuld am

<sup>126</sup> Grusswort von Papst Benedikt XVI.

<sup>127</sup> Ebd., S. 2.

<sup>128</sup> „Wer Jesus Christus begegnet, begegnet dem Judentum.“ Johannes Paul II. zit. n. ebd.

<sup>129</sup> Ebd., S. 2f.

<sup>130</sup> Ebd., S. 3.

<sup>131</sup> Michael A. Signer, Wenn ein Gebet kein Segen ist, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 78–90, hier S. 79.

<sup>132</sup> Günther Ginzel, Vorwärts, wir gehen zurück, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 36–46, hier S. 43.

<sup>133</sup> Für die Sprachhaltung siehe die audiovisuelle Aufzeichnung: Pope Benedict XVI Speaks at Yad Vashem Holocaust Museum, [http://www.youtube.com/watch?v=W-gIF6Z-e4E&feature=Playlist&p=5FCA59B0363CD41D&index=0&playnext=1], 11.5.2009, eingesehen 5.9.2009, Länge: 6:14 Min.

<sup>134</sup> Ansprache von Papst Benedikt XVI. in der Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Jerusalem, [http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/ANSPRACHE\_BENEDIKT\_XVI\_Yad%20\_VaShem.pdf], 11.5.09, eingesehen 12.9.2009.

Entstehen des Antisemitismus aus, obwohl er vor der Veröffentlichung des Dokuments „Erinnern und versöhnen“ im Jahr 2000 vor der Presse erklärt hatte, dass der Antijudaismus den Holocaust „erleichtert“ hätte.<sup>135</sup> Auch beim Synagogenbesuch und beim noch symbolträchtigeren Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz 2006 bedauerte er die Gräueltaten gegenüber dem jüdischen Volk, gab aber nicht im Geringsten zu erkennen, dass die Kirche Mitverantwortung trüge. Die Rede von Auschwitz scheint in ihrer Formulierung eher sogar die Opferrolle der Kirche zu unterstreichen.<sup>136</sup>

Benedikt XVI. besuchte auch das historische Museum von Yad Vashem – wie sein Vorgänger – nicht, weil dort das Handeln Pius XII. als ungenügend dargestellt wird. Der Papst hält wohl an dem umstrittenen Heiligsprechungsprozess Pius XII. fest. Dieser sorgt somit für keine wirkliche Entspannung der Belastung im jüdisch-christlichen Dialog und der Beziehung zwischen Vatikan und Israel. Die Süddeutsche Zeitung nennt diesen Besuch in Yad Vashem vielleicht zu recht den „heiklen Höhepunkt“ der päpstlichen Israelreise.<sup>137</sup>

Doch war die vorangetriebene Heiligsprechung Pius XII. keinesfalls die einzige Hürde zur Verbesserung des Dialogs. Der Israelbesuch folgte einigen ungeschickten Aktionen des Papstes und der Kirche, von denen die zwei Aufsehen erregendsten hier genannt werden sollen.

Die gute Absicht des Papstes, die abgespaltene Pius-Bruderschaft wieder in den Schoß der Kirche zurückzuführen,<sup>138</sup> löste eine heftige Debatte in den Medien aus. Vor allem als bekannt wurde, dass unter deren Bischöfen auch der Holocaust-Leugner Richard Williamson war. Im Februar 2009 verurteilte Benedikt XVI. klar die Aussagen des Bischofs und äußerte sich klar zur Schoa: Der Hass und die Verachtung, wie sie im Holocaust deutlich wurden, wären ein „Verbrechen gegen Gott und gegen die Menschheit“ gewesen und die Kirche habe die Pflicht jede Form des Antisemitismus

---

<sup>135</sup> Zit. n. Seibt, Die Reue der Kirche, [<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/bin/-dump.fcgi/1998/0317/none/0009/index.html>], 16.8.2009.

<sup>136</sup> Auszug aus der Rede in Auschwitz 2006: Signer, Wenn ein Gebet kein Segen ist, S. 79 f.; siehe hierzu auch: John T. Pawlikowski, Wir müssen die Stagnation im katholisch-jüdischen Verhältnis überwinden!, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 149–159, hier S. 151f.

<sup>137</sup> Hans-Jürgen Jakobs (Redaktion), Holocaust: Papst spart Rolle der Kirche aus. Benedikt XVI. in Jad Vaschem, in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.5.2009, [<http://www.sueddeutsche.de/politik/594/468161/text/>], eingesehen 18.8.2009.

<sup>138</sup> Zur Intention des Papstes und seinem Bedauern des medialen Aufsehens vgl.: Brief seiner Heiligkeit Papst Benedikts XVI. an die Bischöfe der katholischen Kirche. In Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-BriefBenediktBischoefeExkommunikation.pdf>], Vatikan, 10.3.2009, eingesehen 18.9.2009.

„zutiefst und unwiderruflich“ zurückzuweisen.<sup>139</sup> Nach der Erklärung kündigte er die Israelreise an. Diese wurde besonders von amerikanischen Juden ausdrücklich begrüßt.<sup>140</sup> Die Juden beteiligten sich auch großteils nicht an den heftigen Attacken der Presse gegen die Kirche bezüglich der Rehabilitierung der Pius-Bruderschaft. Sie waren seit Beginn des Pontifikats „papstfreundlich“. So verteidigten sie Benedikt XVI. bei seinem Pontifikatsantritt gegen die Beschimpfungen, wie etwa jene von Karlen Vespers: „einmal Hitlerjunge – immer Hitlerjunge“,<sup>141</sup> die diese noch 2009 verwendete.<sup>142</sup> Bezüglich der Diskrepanzen zwischen Judentum und Christentum äußerte der Papst, dass es eben in jeder „Familie“ zu Spannungen käme.<sup>143</sup> Ob er und die Kirche die Beziehung zum Judentum wirklich als familiäres Verhältnis, oder eher als patriarchalische Überlegenheit der christlichen Herren ansah, ist seit der Promulgation der Karfreitagsfürbitte für die Juden im alten Ritus am 4. Februar 2008<sup>144</sup> äußerst fraglich.

Dabei spielt eigentlich nur der erste Teil der neuen Karfreitagsfürbitte eine Rolle, in dem wieder das Heil des Menschen an der Erkenntnis Jesu Christi festgemacht und für die Juden darum gebetet wird.<sup>145</sup> Der jüdische Theologe Günther Ginzel sieht darin einen Rückschritt hinter die Erklärung „Nostra Aetate“, wo der Heilsweg der Juden ohne Christus anerkannt worden wäre. Für ihn wurden die Juden durch diese Fürbitte zu Gottgläubigen zweiter Klasse degradiert, die sich wenn schon nicht zu Jesus, dann wenigstens zu Gott bekennen.<sup>146</sup> Für Michael A. Signer und den katholischen Theologen Hans Peter Heinz wird in der neuen Fürbitte die Gültigkeit der Beständigkeit des Bundes in Frage gestellt und für Signer betone sie eher die „Feindschaft“ der beiden Religionen.<sup>147</sup>

Auch die 2005 veröffentlichte Erklärung des „Gesprächskreises Juden und Christen“ anerkannte, dass das Heil des Judentums ohne den Glauben an Christus möglich wäre.

<sup>139</sup> Jochen Wegner (Chef-Redaktion), Papst: Holocaust darf nie vergessen werden, in: *focus*, 12.2.2009, [[http://www.focus.de/politik/ausland/kirchen-papst-holocaust-darf-nie-vergessen-werden\\_aid\\_370478.html](http://www.focus.de/politik/ausland/kirchen-papst-holocaust-darf-nie-vergessen-werden_aid_370478.html)], eingesehen 18.8.2009.

<sup>140</sup> Ebd.

<sup>141</sup> Vesper, Kein Betriebsunfall, [<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kirche/holocaust.html>], 16.8.2009.

<sup>142</sup> Ginzel, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 43.

<sup>143</sup> Ebd.

<sup>144</sup> Neue Belastungen der Christlich-jüdischen Beziehungen. Stellungnahmen des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) zur Karfreitagsfürbitte „Für die Juden“ in der Fassung für den außerordentlichen Ritus von 2008, in: „...damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 10–14.

<sup>145</sup> Abdruck der Fürbitte in: Gerhards, Entwicklung der Karfreitagsfürbitte, S. 20; hiezu auch: Neue Belastungen der Christlich-jüdischen Beziehungen, S. 10.

<sup>146</sup> Ginzel, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 36ff., 44f.

<sup>147</sup> Signer, Wenn ein Gebet kein Segen ist, S. 87f.; Hans Peter Heinz, So darf die Kirche nicht beten, in: „...damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 126–133, hier S. 131.

Der Gesprächskreis sei „enttäuscht und bestürzt“ über den Rückschritt. Durch die Gleichwertung der beiden Formen (2008 und 1970) wurde das gewachsene Vertrauen zwischen Katholiken und Juden beschädigt. Der Gesprächskreis bat vergeblich um die alleinige Zulassung der Form von 1970 um wieder jüdische Dialogpartner zu finden.<sup>148</sup> Die Fürbitte löste Besorgnis von Christen und Juden gleichermaßen aus, sodass es zu Protesten von beiden Seiten kam. Die italienische Rabbinervereinigung drohte sogar mit der Aussetzung des Dialogs, aber auch christliche Organisationen übten Kritik am Vatikan wegen der Zulassung der neuen Karfreitagsfürbitte im alten Ritus.<sup>149</sup>

Warum hat Benedikt XVI. diese Neufassung der Karfreitagsfürbitte erlaubt, wo er doch nach seiner Wahl die große Bedeutung des Dialogs hervorhob?<sup>150</sup> Ginzler sieht die „Aufbruchstimmung“ im jüdisch-christlichen Verhältnis als beendet an. Für ihn habe der Generationenwechsel in der Kirche, das heißt, dass die meisten Katholiken auch in den Führungsspitzen den Holocaust selbst nicht mehr miterlebt haben, „den Elan gebremst.“<sup>151</sup> Und es scheint, als ob traditionelle Strömungen in der Kirche stärker dem Papst entgegenkommen würden und Benedikt XVI. selbst ein Liebhaber des alten Ritus und der Tradition sei.<sup>152</sup> Selbst vorsichtige und zurückhaltende jüdische Anfragen bezüglich einer Änderung der Fürbitte wurden unbeantwortet gelassen. Warum beharrt die Amtsleitung der Kirche auf dieser Fürbitte, deren Abschaffung viele fordern und die in der Praxis ohnehin wenig verwendet wird? Für Ginzler und Heinz hat die Kirche im Holocaust geschwiegen, und schweigt jetzt wieder, „weil sie in der Theologie gefangen war, die jetzt zurückzukehren droht.“<sup>153</sup> Die Kirche nimmt die Anfragen weder ernst, noch ist sie bemüht etwas zu ändern.<sup>154</sup> Der Wortlaut von 1970 scheint wegen seiner freundschaftlichen, nicht-traditionellen Formulierung nicht ins Bild des Papstes und der Kurie zu passen.<sup>155</sup> Zumal die Versöhnung zwischen Judentum und Christentum für den vormaligen Kardinal Joseph Ratzinger – laut seinem Buch „Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund“ – nur durch Christus stattfinden könne.<sup>156</sup> 2005 tadelte Benedikt auch Kardinal Avery Dulles nicht, der in einem Vortrag in Washington D.C. die Gültigkeit des jüdischen Gottesbundes als ungelöst darstellte.<sup>157</sup> Auch mit dem Israelbesuch konnte der Papst keine Bresche in die Mauer der christlich-jüdischen Distanziertheit schlagen, die seit dem Ende des 20. Jahrhunderts zusehends aufgebaut

---

<sup>148</sup> Neue Belastungen der Christlich-jüdischen Beziehungen, S. 12f.

<sup>149</sup> Pawlikowski, Wir müssen die Stagnation überwinden, S. 155.

<sup>150</sup> Signer, Wenn ein Gebet kein Segen ist, S. 78.

<sup>151</sup> Ginzler, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 39.

<sup>152</sup> Heinz, So darf die Kirche nicht beten, S. 126; Ginzler, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 39.

<sup>153</sup> Ebd., S. 40, 44; Heinz, So darf die Kirche nicht beten, S. 127, 132.

<sup>154</sup> Ginzler, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 46; Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 248.

<sup>155</sup> Signer, Wenn ein Gebet kein Segen ist, S. 84.

<sup>156</sup> Joseph Ratzinger, Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund, Hagen 1998, S. 19f., 38f., 85; hierzu auch: Signer, Wenn ein Gebet kein Segen ist, S. 85ff.

<sup>157</sup> Pawlikowski, Wir müssen die Stagnation überwinden, S. 151.

wurde. Die Diskrepanzen, die zwischen der Verbreitung und Förderung der traditionellen Lehre und den Aussagen zum Dialog mit dem Judentum im Pontifikat Benedikts XVI. vorhanden sind, lassen keine eindeutige Richtung des Papstes erkennen.

Auch in der deutschen katholischen Kirche gibt es kein einheitliches Bild auszumachen. Während die meisten Bischöfe die Zurücknahme der neuen Karfreitagsfürbitte abweisen und diese verteidigen, führte Bischof Gebhard Fürst für die Diözese Rottenburg-Stuttgart den 9. November – den Tag der Reichspogromnacht – als regelmäßigen kirchlichen Gedenktag in den liturgischen Kalender ein, um die „geschwisterliche Verbundenheit und Solidarität“ gegenüber den jüdischen Brüdern zu versichern.<sup>158</sup> Er bekannte darin auch, dass viele „Eliten Deutschlands“ gefehlt haben.<sup>159</sup> Dies ist ein weiteres der vielen Zeichen und Worte der deutschen Kirche nach dem Holocaust, wengleich eine christliche liturgische Feier für die Verbundenheit zum Judentum wenig Sensibilität für jüdisches Selbstverständnis beweist.

## Fazit

Es bleibt zu fragen, ob sich wirklich in der Grundeinstellung so vieles geändert und ob die Kirche aus der „Verwurzelung“ im Antisemitismus herausgefunden hat?<sup>160</sup>

Zurückblickend auf die drei Eingangs gestellten Fragen, lässt sich folgendes aus der Entwicklung der Kirche nach dem Ende des Holocaust bis heute sagen:

- 1) Mit dem Eingestehen eigener Verfehlungen hat sich die Kirche sehr schwer getan. Während die Amtskirche unter dem Pontifikat von Pius XII. weiter schwieg, bekannte sich die deutsche katholische Kirche schon 1945 zu den Verfehlungen ihrer Gläubigen. Bis heute blieb es aber beim Eingeständnis der Schuld von vielen Katholiken, ohne dass ein klares Schuldbekenntnis der Kirche selbst folgte. Zwar gab es Andeutungen einer Mitschuld der Kirche am Holocaust, wie etwa das wiederholte „von wem auch immer“<sup>161</sup> in der Synagogenrede von Papst Johannes Paul II. 1986 oder die Aussage vom Präsidenten der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum Kardinal Edward I. Cassidy, dass unter „Söhnen und Töchtern“ wir alle in der Kirche gemeint seien.<sup>162</sup> Dass die Kirche versagt hat, ist angesichts der Lehre der Kirche und insbesondere des Unfehlbarkeitsdogmas für

<sup>158</sup> Gebhard Fürst, Die Shoa – bitterste Herausforderung für den Glauben an einen treuen Gott. Bischof Fürst zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht, [http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/BischoFuerstzum9.Nov.2008.pdf], 4.11.2008, eingesehen 12.9.2009, S. 2.

<sup>159</sup> Ebd., S. 1f.; Heinz, So darf die Kirche nicht beten, S. 132; Ginzel, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 46.

<sup>160</sup> Ginzel, Vorwärts, wir gehen zurück, S. 45.

<sup>161</sup> Ansprache von Papst Johannes Paul II., [http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-Ansprache%20JPII\_Synagoge%20Rom.pdf], 12.9.2009, S. 3.

<sup>162</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 71.

Papst und Kirche nicht zulässig.<sup>163</sup> Diese Sichtweise ist immer noch elementar, wengleich die dogmatische Konstitution „Lumen Gentium“ des Zweiten Vatikanischen Konzils diese teilweise einschränkt, wenn es heißt, die Kirche sei „zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig“.<sup>164</sup> Für den katholischen Theologen Karl Rahner ist die Kirche „eine sündige Kirche – das ist eine Glaubenswahrheit.“<sup>165</sup> Die deutschsprachigen Bischöfe haben diesen Passus des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgenommen und sind in ihrer Erklärung zum Verhältnis von Christen und Juden „Die Last der Geschichte annehmen“ 1988 zu einem umfassenderen Schuldeingeständnis gekommen, in der sie auch den Anteil der kirchlichen Lehre an der Ausbreitung des Antisemitismus erläutern.<sup>166</sup> Wann sich die Amtskirche als mitverantwortlich am Holocaust, wegen des jahrhundertelangen Schürens von Vorurteilen, die auch Nährboden für den Antisemitismus waren, bekennen wird, ist noch nicht absehbar.

- 2) Wird die Frage der Genugtuung der Kirche gegenüber dem Judentum betrachtet, muss zunächst zwischen materieller, politischer und moralischer Wiedergutmachung unterschieden werden. Für die materielle Wiedergutmachung leistete die deutsche katholische Kirche individuelle Entschädigungen besonders für die Zwangsarbeiter in kirchlichen Werken und zahlte bis zu 2,5 Millionen US-Dollar in den deutschen Entschädigungsfond ein.<sup>167</sup> Zur politischen Wiedergutmachung gehörte vor allem die Anerkennung des jüdischen Staates Israel, die allerdings, wie Botschafter Ashbel es gesagt hatte, mit dem Jahr 1993/1994 sehr spät kam.<sup>168</sup> Auch hat die Kirche das Vermächtnis des Antijudaismus, der auch seinen Beitrag zur Entstehung des Holocaust geleistet hatte, wiedergutzumachen. Alle Päpste seit Johannes XXIII. haben dem Antisemitismus abgeschworen und ein Versprechen zur Bekämpfung des Antisemitismus – das sich verbindlich im Grundlagenvertrag von 1993 findet<sup>169</sup> – abgelegt. Ein zur moralischen Wiedergutmachung gehöriges Schuldbekenntnis seitens der Gesamtkirche gab es, wie bereits oben erwähnt, nicht. Für die Reumütigkeit der Kirche für die Vergehen ihrer gefehlten Gläubigen und für die Anteilnahme am Leid der jüdischen Opfer geben besonders die großzügigen Gesten Johannes XXIII. und jene Johannes Pauls II. mit seinen brüderlichen und

---

<sup>163</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 71f.; Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 337, 382.

<sup>164</sup> Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“, Kap. 1, Nr. 8, in: Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, hrsg. von Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler, Freiburg/Br.-Basel-Wien <sup>35</sup>2008, S. 123–196, hier S. 131; Siehe hierzu auch: Päschel, Vatikan und Shoa, S. 118f.

<sup>165</sup> Zit. n. Päschel, Vatikan und Shoa, S. 120.

<sup>166</sup> Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), „Die Last der Geschichte annehmen“, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/DieLastderGeschichteannehmen1988.pdf>], 12.9.2009, S. 6–9.

<sup>167</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 283ff.

<sup>168</sup> Himmelbauer, Einer neuer Geist, [<http://www.jcrelations.net/de/?item=2588>], 18.8.2009.

<sup>169</sup> Grundlagenvertrag, Art. 2, § 1, in: Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 142.



respektvollen Worten in der Synagoge und in Yad Vashem Zeugnis. Dennoch werden alle diese bereits geleisteten Wiedergutmachungsversuche dem Ausmaß der Schuld wohl nur ungenügend gerecht.<sup>170</sup>

- 3) Obwohl die Kirche ihre Beeinflussung des neuzeitlichen Antisemitismus durch den kirchlichen Antijudaismus abstreitet,<sup>171</sup> hat sie bereits vieles getan, um dessen Ausbreitung in der Kirche zu erschweren und verlangsamen. Dazu zählen auch die päpstlichen bzw. bischöflichen Bekenntnisse zur Absage und Bekämpfung des Antisemitismus und die entsprechenden Änderungen in Katechese<sup>172</sup> und Liturgie<sup>173</sup>. Die Theologen Erich Zenger und Ernst-Ludwig Ehrlich weisen aber darauf hin, dass vieles aus „Nostra Aetate“ und den gefolgten Veränderungen bei der Basis, das heißt im Kirchenvolk, noch nicht angekommen ist. Um beständig zu sein, benötigen die vom Antijudaismus gereinigten Anschauungen eine Verwurzelung in der Basis.<sup>174</sup> Leider hat die Einführung der neuen Karfreitagsfürbitte nach altem Ritus einer „judenfreundlicheren Liturgie“ wieder einen Rückschlag versetzt. Auch deutet sich unter dem sehr traditionsbewussten Papst Benedikt XVI. eine Stagnation des Dialogs zwischen Juden und Katholiken an, der mit äußerstem Einsatz von Johannes XXIII. und Johannes Paul II. betrieben und gefördert wurde, was umso bedauerlicher scheint, da Benedikt seine erste Enzyklika über die göttliche, menschliche und „kirchliche“ Liebe verfasst hat.<sup>175</sup> Es scheint, als ob die Bereitschaft zur Änderung von Katechese und von Formulierungen in Lehre und Liturgie sowie die Erfolge und Intensität des Dialogs sehr abhängig von der Einstellung des jeweiligen Papstes sind. So können die Thesen Päschels und Henrix' wohl bestätigt werden, wonach die Versöhnung ein persönlicher Verdienst Johannes XXIII. und Johannes Paul II. ein „Glücksfall für das katholisch-jüdische Verhältnis“ waren.<sup>176</sup>

<sup>170</sup> Goldhagen, Kirche und Holocaust, S. 262.

<sup>171</sup> Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, Wir erinnern, [http://www.jcrelations.net/de/?item=1060], 5.9.2009.

<sup>172</sup> Hierzu siehe beispielhaft: Katechetisches Institut des Bistums Aachen (Hrsg.), Christen und Juden. Von den Wurzeln her begreifen. Leitlinien, Kriterien, Anregungen und Empfehlungen für die Verkündigung, die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht, Aachen 1989.

<sup>173</sup> Siehe hierzu beispielhaft: Gerhards, Entwicklung der Karfreitagsfürbitte, S. 15–20.

<sup>174</sup> Koschel, Kirche und 20. Jahrhundert, S. 100, 115.

<sup>175</sup> Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Enzyklika DEUS CARITAS EST von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und alle Christgläubigen über die christliche Liebe (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 171), Bonn 2006.

<sup>176</sup> Päschel, Vatikan und Shoah, S. 77; Henrix, Einfluss und Wirkungen, S. 61.

## Quellen und Literatur

Gedruckte Literatur:

Aus der Predigt Papst Johannes Pauls II. bei der Eucharistiefeier im Konzentrationslager Auschwitz vom 7. Juni 1979, in: Vatikan und Shoa. Die Haltung des Heiligen Stuhls zu den Juden von der Zeit des Nationalsozialismus bis zum Heiligen Jahr 2000, hrsg. v. Dietmar Päschel, Frankfurt/M. 2007, S. 109–110.

Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“, in: Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, hrsg. von Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler, Freiburg/Br.-Basel-Wien <sup>35</sup>2008, S. 123–196.

Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen „Nostra Aetate“, in: Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, hrsg. von Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler, Freiburg/Br.-Basel-Wien <sup>35</sup>2008, S. 355–360.

Franzen, August, Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuausgabe, erweitert bis in die Gegenwart von Roland Frölich, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2006<sup>24</sup>.

Friedländer, Saul, Pius XII. und das Dritte Reich. Eine Dokumentation, Reinbek/H. 1965.

Fürst, Gebhard, Die Shoa – bitterste Herausforderung für den Glauben an einen treuen Gott. Bischof Fürst zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/BischoFuerstzum9.Nov.2008.pdf>], 4.1.2008, eingesehen 12.9.2009.

Gerhards, Albert, Die Entwicklung der Karfreitagsfürbitte für die Juden von 1570-2008, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 15–20.

Ginzel, Günther, Vorwärts, wir gehen zurück, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 36–46.

Godman, Peter, Der Vatikan und Hitler. Die geheimen Archive, München 2004.

Goldhagen, Daniel, Die Katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne, Berlin 2002.

Gotto, Klaus/Hockerts, Hans Günter/Repgen, Konrad, Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz, in: Die Katholiken und das Dritte Reich, hrsg. v. Klaus Gotto/Konrad Repgen, Mainz <sup>3</sup>1990, S. 173–190.

Grundlagenvertrag vom 30. Dezember 1993, in: Katholische Kirche und Judentum im 20. Jahrhundert, hrsg. v. Ansgar Koschel (Religion – Geschichte – Gesellschaft, Fundamentaltheologische Studien 26), Münster 2002, S. 141–143.

Heinz, Hans Peter, So darf die Kirche nicht beten, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 126–133.

Henrix, Hans Hermann, Einfluss und Wirkungen der Konzilerklärung Nostra Aetate, Artikel 4 in Europa, in: Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach, hrsg. v. Hans Hermann Henrix, Aachen 2006, S. 59–82.

Katechetisches Institut des Bistums Aachen (Hrsg.), Christen und Juden von den Wurzeln her verbunden. Leitlinien, Kriterien, Anregungen und Empfehlungen für die Verkündigung, die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht, Aachen 1989.

Katechismus der Katholischen Kirche. Neuübersetzung ins Deutsche aufgrund der Editio typica Latina 1997, München 2005.

Krapf, Martin, Kein Stein bleibt auf dem anderen. Die christliche Schuld am Antisemitismus, Neukirchen-Vluyn 1999.

Neue Belastungen der Christlich-jüdischen Beziehungen. Stellungnahmen des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) zur Karfreitagsfürbitte „Für die Juden“ in der Fassung für den außerordentlichen Ritus von 2008, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 10–14.

Päschel, Dietmar (Hrsg.), Vatikan und Shoa. Die Haltung des Heiligen Stuhls zu den Juden von der Zeit des Nationalsozialismus bis zum Heiligen Jahr 2000, Frankfurt/M. 2007.

Pawlikowski, John T., Wir müssen die Stagnation im katholisch-jüdischen Verhältnis überwinden!, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 149–159.

Petersen, Birte, Theologie nach Auschwitz? Jüdische und christliche Versuche einer Antwort (Institut Kirche und Judentum 24), Berlin 1996.

Rahner, Karl/Vorgrimmler Herbert (Hrsg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg/Br.-Basel-Wien <sup>35</sup>2008.

Ratzinger, Joseph, Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund, Hagen 1998.

Richter, Klemens, Die katholische Kirche und die Juden. Zur Entwicklung von 1945-1982, in: Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945–1982. Mit Kommentaren von Ernst Ludwig Ehrlich und Erich Zenger, hrsg. v. Klemens Richter, Freiburg/Br.-Basel-Wien 1982, S. 9–24.

Sánchez, José M., Pius XII. und der Holocaust. Anatomie einer Debatte, Paderborn-Wien 2003.

Schewick, Burkhard, Katholische Kirche und nationalsozialistische Rassenpolitik, in: Die Katholiken und das Dritte Reich, hrsg. v. Klaus Gotto/Konrad Repgen, Mainz<sup>3</sup>1990, S. 151–171.

Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Enzyklika DEUS CARITAS EST von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und alle Christgläubigen über die christliche Liebe (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 171), Bonn 2006.

Signer, Michael A., Vierzig Jahre nach Nostra Aetate: ein entscheidender Wandel aus jüdischer Sicht, in: Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach, hrsg. v. Hans Hermann Henrix, Aachen 2006, S. 177–199.

Signer, Michael A., Wenn ein Gebet kein Segen ist, in: „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, hrsg. v. Walter Homolka/Erich Zenger, Freiburg/Br.-Basel-Wien 2008, S. 78–90.

Steininger, Rolf, Katholische Kirche und NS-Judenpolitik, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 114 (1992), Heft 2, S. 166–179.

Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum. Erklärung der deutschen Bischöfe vom 28. April 1980, abgedruckt in: Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945–1982, hrsg. v. Klemens Richter, Freiburg/Br.-Basel-Wien 1982, S. 122–150.

#### Internetquellen:

Ansprache von Papst Benedikt XVI. in der Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Jerusalem, [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-ANSPRACHE\\_BENEDIKT\\_XVI\\_Yad%20VaShem.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-ANSPRACHE_BENEDIKT_XVI_Yad%20VaShem.pdf)], 11.5.2009, eingesehen 12.9.2009.

Ansprache von Papst Johannes Paul II. Bei seinem Besuch in der Synagoge von Rom am 13. April 1986, [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-Ansprache%20JPII\\_Synagoge%20Rom.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-Ansprache%20JPII_Synagoge%20Rom.pdf)], 13.4.1986, eingesehen 12.9.2009.

Ansprache während der Stunde der Erinnerung in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/AnspracheYadVashem.pdf>], 23.3.2000, eingesehen 12.9.2009.

Brief seiner Heiligkeit Papst Benedikts XVI. an die Bischöfe der katholischen Kirche. In Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-BriefBenediktBischoefeExkommunikation.pdf>], Vatikan, 10.3.2009, eingesehen 18.9.2009.

Erklärung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zum 22. November 1975, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-ErklaerungGemeinsSynodeDerBistuemer.pdf>], 22.11.1975, eingesehen 12.9.2009.

Groppe, Lothar, Mitschuld der Kirche am Holocaust?, [<http://www.konservativ.de/-komm-mit/groppe.htm>], o.D., eingesehen 18.8.2009.

Grußwort von Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch in der Synagoge von Köln, 19.8.2005, [[http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-BenediktXVI\\_Synagoge\\_Koeln.pdf](http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/-BenediktXVI_Synagoge_Koeln.pdf)], eingesehen 12.9.2009.

Himmelbauer, Markus, Einer neuer Geist in Kirche und Gesellschaft. Die internationale Tagung „Katholische Kirche und Judentum – 40 Jahre Konzilerklärung Nostra Aetate“ zog Bilanz über christlich-jüdische Beziehungen und diskutierte Themen der zukünftigen Zusammenarbeit, [<http://www.jcrelations.net/de/-?item=2588>], 1.12.2005, eingesehen 18.8.2009.

Internationale Theologische Kommission, Erinnern und Versöhnen. Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Vergangenheit, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/ErinnernundVersoehnen.pdf>], 22.2.2000, eingesehen am 12.9.2009

Jakobs, Hans-Jürgen (Redaktion), Holocaust: Papst spart Rolle der Kirche aus. Benedikt XVI. in Jad Vaschem, in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.5.2009, [<http://www.sueddeutsche.de/politik/594/468161/text/>], eingesehen 18.8.2009.

Kühlwein, Klaus, Warum Pius XII. schwieg. Thesen, [<http://www.klaus-kuehlwein.de/pius.htm>], 21.5.2009, eingesehen 12.9.2009.

Osse Schalom, Papst Johannes Paul II.: Ansprache beim Besuch der Großen Synagoge Roms 13. April 1986 [<http://www.osse-schalom.de/synagoge.htm>], eingesehen 18.9.2009

Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, Wir Erinnern: Eine Reflexion über die Shoah, inkl. Begleitschreiben Papst Johannes Pauls II., [<http://www.jcrelations.net/de/?item=1060>], 16.3.1998, eingesehen am 5.9.2009.

Pope Benedict XVI Speaks at Yad Vashem Holocaust Museum, [http://www.youtube.com/watch?v=W-gJF6Z-e4E&feature=PlayList&p=5FCA59B0363CD41D&index=0&playnext=1], 11.5.2009, eingesehen 5.9.2009, Länge: 6:14 Min.

Pope John Paul II Meets Holocaust Survivors At Yad Vashem, [http://www.youtube.com/watch?v=CatGtrfjJE&feature=PlayList&p=5FCA59B0363D41D&index=2], 23.3.2000, eingesehen 5.9.2009, Länge: 4:06 Min.

Pope John Paul II Speaks about the Holocaust, Yad Vashem, [http://www.youtube.com/watch?v=qXA5BztXaA8&feature=PlayList&p=5FCA59B0363CD41D&index=1&playnext=2&playnext\_from=PL], 23.3.2000, eingesehen 5.9.2009, Länge: 3:09 Min.

Seibt, Gustav, Die Reue der Kirche und der Holocaust, in: *Berliner Zeitung*, 17.3.1998, [http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/-1998/0317/none/0009/index.html], eingesehen 16.8.2009.

Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), „Die Last der Geschichte annehmen.“ Wort der Bischöfe zum Verhältnis von Christen und Juden aus Anlaß des 50. Jahrestages der Novemberpogrome 1938, [http://www.klaus-kuehlwein.de/pdf/DieLastderGeschichteannehmen1988.pdf], 20.10.1988, eingesehen 12.9.2009.

Vesper, Karlen, Kein Betriebsunfall. Als zwei Pius-Päpste schwiegen. Die Kirche und der Holocaust, [http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kirche/-holocaust.html], 5.2.2009, eingesehen 16.8.2009.

Wegner, Jochen (Chef-Redaktion), Papst: Holocaust darf nie vergessen werden, in: *focus*, 12.2.2009, [http://www.focus.de/politik/ausland/kirchen-papst-holocaust-darf-nie-vergessen-werden\_aid\_370478.html], eingesehen 18.8.2009.

**Thomas Schwaiger** ist Student der Geschichte/Sozialkunde/Politischen Bildung (Lehramt) an der Universität Innsbruck. [T.Schwaiger@student.uibk.ac.at](mailto:T.Schwaiger@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Thomas Schwaiger, Katholische Kirche und Holocaust: Aufarbeitung und katholisch-jüdischer Dialog, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. 85–114, [http://historia.scribere.at], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.